

LEITFADEN

für wissenschaftliche Arbeiten

am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft

November 2016

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
2	Formatierung.....	5
3	Vorspann	5
3.1	Titelseite.....	6
3.2	Eidesstattliche Erklärung.....	6
3.3	Inhaltsverzeichnis.....	6
3.4	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	7
3.5	Abkürzungsverzeichnis	7
4	Haupttext.....	8
4.1	Aufbau des Haupttextes.....	8
4.2	Zitierweise	9
4.2.1	Direkte Zitate	9
4.2.2	Indirekte Zitate.....	10
4.2.3	Sekundärzitate	10
4.2.4	Hinweise zum Kurzbeleg.....	11
4.2.5	Stellung der Quellenangaben im Text	11
4.3	Fußnoten.....	12
4.4	Abbildungen und Tabellen	13
4.5	Plagiat.....	14
4.6	Geschlechtergerechter Sprachgebrauch	14
4.7	Weitere formale Aspekte, auf die Sie im Haupttext achten sollten	15
5	Nachspann	16
5.1	Literaturverzeichnis	16
5.2	Forschungsquellen	19
5.3	Anhang	19
6	Weitere Hinweise.....	20

Literaturverzeichnis.....	21
Forschungsquellen.....	23
Anhang 1: Beispiel-Titelseite einer Seminararbeit	25
Anhang 2: Beispiel-Titelseite einer Masterarbeit.....	26
Anhang 3: Beispiel-Titelseite einer Doktorarbeit.....	27
Anhang 4: Beispiel für eine eidesstattliche Erklärung.....	28
Anhang 5: Beispiel Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	29
Anhang 6: Beispiele für Abbildungen und Tabellen im Text.....	30
Anhang 7: Beispiel für ein Literaturverzeichnis.....	32
Anhang 8: Beispiel für ein Inhaltsverzeichnis.....	33

1 Einleitung

Die vorliegenden Ausführungen zum wissenschaftlichen Arbeiten sind als Leitfaden zu verstehen, der grundlegende Kriterien und Vorgaben für die Anfertigung von Proseminar-, Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft enthält. Zusätzlich sind jedoch die Vorgaben der jeweiligen LV-Leitung bzw. MasterarbeitsbetreuerInnen zu berücksichtigen.

Als Richtwert für den Umfang der Arbeiten gilt:

Arbeitstypus	Länge
Proseminararbeit	2.500 bis 3.000 Wörter
Seminararbeit	4.500 bis 6.000 Wörter
Bachelorarbeit (Curr 09W)	80.000 bis 100.000 Zeichen inkl. Leerzeichen im Haupttext
Bachelorarbeit (Curr 16W)	12.000 bis 15.000 Wörter im Haupttext
Masterarbeit Medien, Kommunikation und Kultur	200.000–250.000 Zeichen inkl. Leerzeichen im Haupttext
Masterarbeit Media and Convergence Management	In Absprache mit BetreuerIn

Die Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit hängt u. a. vom Umfang der bearbeiteten Literatur ab. Es ist allerdings schwierig, einen allgemein verbindlichen Umfang an Literatur zu definieren. Dies ist ggf. mit der LV-Leitung abzuklären.

Selbstverständlich ist es möglich, sinnvoll und erwünscht, dass die Studierenden eigene Themenvorschläge machen bzw. eigene Schwerpunkte und Akzente in ihrer Arbeit setzen. Diese sowie die dazugehörige Literatur sollten aber mit der LV-Leitung abgesprochen werden. Beim Erstellen der Arbeit sollte regelmäßiger Kontakt zur LV-Leitung gehalten werden, um z. B. die Setzung eines Schwerpunkts, der sich während des Schreibens durchaus ändern kann, abzusprechen. Auch bei Unsicherheiten inhaltlicher, formaler oder sonstiger Art sollte stets eine Rücksprache mit der LV-Leitung stattfinden. Dies gilt grundsätzlich für alle LVs im Bachelor und Master sowie für die Qualifikationsarbeiten.

Beachten Sie insbesondere auch die Vorgaben betreffend der Abgabe und Einreichung von Arbeiten. Proseminar- oder Seminararbeiten müssen der LV-Leitung sowohl in Papierform als auch als Datei zur Verfügung gestellt werden.

2 Formatierung

Es gelten folgende Richtlinien:

- Das Seitenformat ist DIN A4.
- Die Arbeit weist links und rechts einen Rand von 2,5 cm auf.
- Geeignete Schrifttypen sind Times Roman oder Times New Roman, beide in Schriftgrad 12. Serifenlose Schriftarten wie z. B. Arial oder Helvetica erschweren die Lesbarkeit längerer Texte und sind deshalb weniger geeignet.
- Der Zeilenabstand beträgt 1,5 Zeilen.
- Fußnoten werden einzeilig und in Schriftgrad 10 gesetzt.
- Längere Zitate (ab mehr als drei Zeilen) werden eingerückt und einzeilig gesetzt.
- Seiten sind fortlaufend zu nummerieren. Am Deckblatt darf keine Seitenzahl aufscheinen.
- Der Text ist im Blocksatz auszurichten; Silbentrennung ist zu aktivieren.
- Zur Formatierung von Überschriften und für die Erstellung von Inhalts-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnis sind die Vorlagen des jeweiligen Schreibprogramms zu nutzen.
- Zwischen Titelseite, Eidesstattlicher Erklärung, Inhaltsverzeichnis, ggf. Abbildungs- und/oder Tabellenverzeichnis, Einleitung, Hauptteil, Schluss, Literaturverzeichnis und ggf. Anhang wird jeweils ein Seitenwechsel durchgeführt.
- Anleitung zum Formatieren finden Sie bei Karmasin/Ribing (2014): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. 8. Auflage. Wien: Facultas. (2. Kapitel)

3 Vorspann

Titelseite, eidesstattliche Erklärung, Inhaltsverzeichnis, ggf. auch ein Abbildungs-, Tabellen- oder Abkürzungsverzeichnis bilden den Vorspann der Arbeit.

3.1 Titelseite

Jede wissenschaftliche Arbeit beginnt mit einer Titelseite, die folgende Angaben enthält:

- Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
- Fakultät für Kulturwissenschaften
- Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft
- Titel der Arbeit
- Ggf. Untertitel
- Charakter der Arbeit (Proseminararbeit, Seminararbeit, Bachelorarbeit usw.)
- Name des Autors/der Autorin
- Matr.-Nr.
- E-Mail-Adresse
- LV-Nr.
- LV-Titel
- LV-Typ (z. B.: SE, PS usw.)
- Semester (z. B. SS oder WS 20XY)
- LV-Leiter/Leiterin
- Abgabedatum der Arbeit

Vorlagen für Titelseiten finden Sie im Anhang dieses Leitfadens.

3.2 Eidesstattliche Erklärung

Jeder Arbeit ist eine eigenhändig unterschriebene eidesstattliche Erklärung beizufügen, in der Sie erklären, dass Sie die Arbeit selbstständig verfasst haben und dass Sie alle darin verwendeten Quellen gewissenhaft zitiert haben. Die eidesstattliche Erklärung finden Sie im Anhang.

3.3 Inhaltsverzeichnis

Der Text ist in verschiedene Abschnitte und Kapitel zu gliedern. Ein Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben ist dem Text voranzustellen. Dies folgt nach der Titelseite und der eidesstattlichen Erklärung. Die einzelnen Gliederungspunkte werden von Seitenangaben

begleitet. Sie liefern einen Überblick über den Aufbau der Arbeit. Die einzelnen Überschriften sollen kurz, prägnant und aussagekräftig sein. Die Untergliederungstiefe der Arbeit variiert und hängt von der Länge und dem Thema der Arbeit ab. Arbeiten sollten nicht zu stark untergliedert werden (Gliederungstiefe von maximal drei Ebenen). Als Regel gilt es zu beachten: Wird ein Gliederungspunkt eingeführt, muss auf diesen ein zweiter Gliederungspunkt auf gleicher Ebene folgen (z. B.: 2.1., 2.2., ...). Die Anzahl der Gliederungspunkte variiert mit der Länge der Arbeit. In der Regel bestehen PS- und SE-Arbeiten aus vier bis sechs Hauptkapiteln (inkl. Einleitung und Schluss). Dabei wird ein filterförmiges Vorgehen empfohlen (vom Generellen zum Speziellen). Bezeichnungen wie z. B. „Hauptteil“, „Definitionen“, „Theorie“ oder eher generelle Begriffe wie z. B. „Kommunikation“ oder „Werbung“ sollten vermieden werden. Das Inhaltsverzeichnis erstellen Sie am besten mit der automatischen Funktion von Word. Zur genauen Vorgehensweise siehe Karmasin/Ribing (2014). Sämtliche Verzeichnisse (Abbildungs-, Tabellen-, Abkürzungs- oder Literaturverzeichnis) sind ebenfalls im Inhaltsverzeichnis anzuführen, deren Überschriften werden jedoch weder im Text noch im Inhaltsverzeichnis nummeriert. Ein Beispiel eines Inhaltsverzeichnisses liegt im Anhang bei.

3.4 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Ein Abbildungs- respektive Tabellenverzeichnis ist nötig, sobald Ihre Arbeit mehr als eine Abbildung oder Tabelle enthält. Dabei sind für Abbildungen und Tabellen jeweils separate Verzeichnisse anzulegen. Bei einer geringen Zahl an Abbildungen und Tabellen können Abbildungs- und Tabellenverzeichnis auch auf einer Seite angeordnet werden. Die jeweiligen Verzeichnisse enthalten die Zahl und die Titel der vorhandenen Abbildungen bzw. Tabellen sowie die Seitenzahl der Abbildung bzw. Tabelle in der Arbeit. Alle im Text dargestellten Abbildungen bzw. Tabellen werden in der Reihenfolge ihres Erscheinens aufgeführt und durchnummeriert. Ein beispielhaftes Abbildungs- und Tabellenverzeichnis liegt im Anhang bei.

3.5 Abkürzungsverzeichnis

Sollten Sie viele Abkürzungen für Institutionen u. ä. in Ihrer Arbeit verwenden, dann empfiehlt es sich, ein alphabetisch geordnetes Abkürzungsverzeichnis zu erstellen. Während

ein solches Abkürzungsverzeichnis optional ist, ist es aber verpflichtend, alle verwendeten Abkürzungen bei der ersten Nennung im Fließtext einzuführen, d. h. auszuschreiben und in Klammern die Abkürzung anzuführen. Dies gilt nicht für allgemein übliche Abkürzungen wie z. B., u. a., bzw. usw. Alle im Text verwendeten Abkürzungen sind in alphabetischer Reihenfolge zu listen.

4 Haupttext

Der Haupttext der Arbeit beinhaltet die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ihrem Thema. Er besteht aus einer Einleitung (Kapitel 1), den untergliederten und nummerierten Hauptkapiteln sowie einem nummerierten Schlusskapitel (Resümee, Fazit, Schluss, Ausblick o. ä.). Sämtliche Teile sollten eine in sich geschlossene Darstellung bilden, die einem roten Faden folgt.

4.1 Aufbau des Haupttextes

Die Einleitung hat die Aufgabe, zum Thema hinzuführen. Dabei ist schon auf einschlägige wissenschaftliche Literatur zu verweisen. Ferner enthält die Einleitung die aus der inhaltlichen Hinführung entwickelte Problem- bzw. Fragestellung (Ziel der Arbeit) sowie Ihre Vorgehensweise bei der Bearbeitung des Themas (Schilderung des Kapitelaufbaus). In den inhaltlich benannten Hauptkapiteln wird das Thema in einer logischen und stringenten Form bearbeitet. Das Thema sollte dem Umfang angemessen und für die Leserin/den Leser nachvollziehbar abgegrenzt werden. Die Kapitel sollten zueinander in Bezug gesetzt werden und einen roten Faden bilden. Dafür empfiehlt es sich, zu Beginn oder/und am Ende eines Kapitels entsprechende Übergänge zu formulieren. Der Bezug zur Problem- bzw. Fragestellung sollte in jedem Kapitel deutlich herausgearbeitet werden. Ihre Beantwortung erfolgt nach einer kurzen Zusammenfassung der wesentlichen Thesen Ihrer Arbeit im Schlusskapitel. Zusätzlich ist auch ein Ausblick möglich, der Hinweise auf weiterführende Fragestellungen oder auf weitere Implikationen Ihrer Arbeit liefert.

4.2 Zitierweise

Das korrekte Zitieren ist eine der Grundvoraussetzungen für das wissenschaftliche Arbeiten. Hierbei gibt es verschiedene formal korrekte Lösungen. Im Sinne des hier formulierten Leitfadens wird im Folgenden eine konkrete Möglichkeit beschrieben, die andere korrekte Möglichkeiten nicht ausschließt. Innerhalb einer Arbeit ist jedoch *eine* Variante des Zitierens und Bibliographierens konsequent umzusetzen.

Zitate sind die wortgetreue (direktes Zitat) oder sinngemäße (indirektes Zitat) Wiedergabe fremder Äußerungen. Die zitierte Literatur ist im Text in Kurzform anzuführen (Kurzbeleg). Die vollständigen bibliographischen Angaben (Langbeleg) sind im Literaturverzeichnis anzugeben. Dies gilt i. d. R. auch für Onlinequellen.

4.2.1 Direkte Zitate

Direkte Zitate sind die wörtliche, originalgetreue Wiedergabe von Stellen eines als Quelle verwendeten Textes. Sie werden in doppelte Anführungsstriche („...“) gesetzt. Jegliche Abweichung vom Original ist durch eckige Klammern zu kennzeichnen. Werden z. B. Teile eines zitierten Satzes ausgelassen, wird dies durch eine eckige Klammer mit drei Punkten gekennzeichnet: [...]. Bei Fehlern im Original werden diese ebenfalls übernommen und durch „sic!“ in eckigen Klammern als Fehler gekennzeichnet. Direkte Zitate sind grundsätzlich sparsam zu verwenden und dienen vorwiegend der Wiedergabe von Definitionen und prägnanten Formulierungen. Längere und in sich abgeschlossene Zitate sind im Text einzurücken und in einzeiligem Abstand zu schreiben. Bitte setzen Sie direkte Zitate *nicht* kursiv!

„Zeithandeln bringt – vor allem durch Habitualisierung [sic!] und Institutionalisierung – gesellschaftliche Rhythmen und Zeitordnungen hervor [...]“ (Beck 1994: 115)

oder

„Wörtliche Zitate sollten in jedem Fall kurz sein, [...] nicht mehr als zwei bis vier Sätze.“ (Karmasin/Ribing 2014: 115)

Sollten Sie aus einem Text zitieren, der französische oder englische Anführungszeichen benutzt, werden diese angepasst:

„Diskursives ‚Wissen‘ ist nicht das Produkt der unmittelbaren Erscheinung des ‚Realen‘ in der Sprache.“ (Hall 1999: 99)

4.2.2 Indirekte Zitate

Indirekte Zitate sind die sinngemäße Wiedergabe fremder Gedanken bzw. wichtiger Textstellen einer Quelle in eigenen Worten (Paraphrase). Paraphrasen/Paraphrasierungen sollten in einer wissenschaftlichen Arbeit vorherrschend sein. Selbstverständlich ist zu Beginn und/oder am Ende der Paraphrase ein Quellennachweis unbedingt erforderlich. Das Kennzeichnen von (fast) wortwörtlich übernommenen Textpassagen als indirektes Zitat ist unzulässig.

Stuart Hall (1999) zufolge lassen sich drei idealtypische Lesarten von Medientexten unterscheiden.

oder

Es lassen sich drei idealtypische Lesarten von Medientexten unterscheiden (Hall 1999).

oder

Die ausgehandelte Lesart ist eine Mischung aus dominanter und widerständiger Lektüre eines Medientextes (Hall 1999: 108).

4.2.3 Sekundärzitate

Das Zitat ‚aus zweiter Hand‘ ist nur in Ausnahmefällen zulässig, wenn die Originalquelle grundsätzlich nicht verfügbar oder nur durch unverhältnismäßig großen Aufwand zu beschaffen ist. Das Nutzen der Fernleihe ist aber in jedem Fall zumutbar! Der häufige Einsatz von Sekundärzitationen ist unzulässig.

„Wir registrieren auch überproportional viele freiwillige Wechsel von abhängiger in selbständige Beschäftigung und ein entsprechend relativ stabiles biographisches Muster, so daß wir den informellen urbanen Sektor kaum hinreichend als Warteschleife für den formellen Sektor interpretieren können.“ (Pries 1997: 109, zitiert nach Beck 2007: 135)

In dem Beispiel ist Pries 1997 die nicht verfügbare Originalquelle, die nach der verfügbaren Quelle Beck 2007 zitiert wird. Merke: alt vor neu! Im Literaturverzeichnis sind *beide* Quellen im Langbeleg (vollständige bibliographische Informationen) anzugeben.

4.2.4 Hinweise zum Kurzbeleg

Texte von mehreren AutorInnen werden durch Schrägstrich miteinander verbunden:

„Insbesondere aus kommunikationswissenschaftlich begründeten Analysen und Forschungsprojekten geht die weiter oben formulierte These hervor, dass CSR-Aktivitäten kommuniziert werden müssen, damit Unternehmen in der Öffentlichkeit überhaupt erst als ‚verantwortlich‘ wahrgenommen werden können.“ (Koinig et al. 2014: 55)

Wenn Sie aus einem Text mit mehr als drei AutorInnen zitieren, dann wird nur der/die ErstautorIn genannt und die anderen durch u. a. oder et al. gekennzeichnet. Im Literaturverzeichnis werden aber alle Namen vollständig angeführt.

„In a world of constant change and progress, business management must not stop but is in need for subsequent adaption.“ (Diehl et al. 2013: 353)

oder

„In a world of constant change and progress, business management must not stop but is in need for subsequent adaption.“ (Diehl u. a. 2013: 353)

Wenn Sie aus einem Beitrag in einem Sammelband zitieren, nennen Sie im Kurzbeleg die Autorin/den Autor bzw. die AutorInnen des Beitrages und nicht jene der HerausgeberInnen des Buches. Das gilt auch, wenn Sie aus der Einleitung zitieren!

Wenn Sie aus einem Zeitschriftenbeitrag zitieren, nennen Sie im Kurzbeleg die Autorin/den Autor bzw. die AutorInnen des Beitrages und nicht die Zeitschrift oder deren HerausgeberInnen.

4.2.5 Stellung der Quellenangaben im Text

Die Quellenangaben dienen dem Leser/der Leserin zur Orientierung und zeigen an, von wem welcher Gedanke stammt. Sie machen die Aussagen nachvollziehbar und nachprüfbar. Deshalb ist es wichtig, festzulegen, wo im Text die Quellenangaben stehen.

Quellenangaben, die sich auf einzelne Wörter oder Phrasen beziehen, werden dieser direkt nachgestellt. Bezieht sich die Quellenangabe auf ein Wort oder eine Wortgruppe, wird sie direkt dahinter gesetzt:

... „Rückzugskompetenz“ (Geißler 2004: 186) ...

Bezieht sich die Quellenangabe dagegen auf einen ganzen Satz oder einen Satzteil, wird sie vor den Satz oder das Satzteil abschließende Satzzeichen positioniert:

... betrachtet (Winter 2009: 121).

... entfaltet (Winter 2009: 124-127), um ...

Geben Sie über einen längeren Absatz Gedanken einer Veröffentlichung wieder, ist die Quelle möglichst an den Beginn desselben zu stellen. Durch sprachliche Formulierungen (z. B. Verwendung des Konjunktivs oder erneute Nennung der Quelle) ist klarzustellen, auf welche Passage sich die Quellenangabe bezieht. In jedem Fall muss für die Leserin/den Leser stets nachvollziehbar sein, welche Gedanken von welchem Autor/welcher Autorin stammen:

Die Kommunikationswissenschaftlerin Miriam Meckel (2007: 146) weist auf die Herausforderungen und Risiken der erhöhten Mobilität von Menschen hin, indem sie auf die zweifache Bedeutung des lateinischen Adjektivs „mobilis“ rekurriert. Es meint einerseits „beweglich“, andererseits „unbeständig“. Der Mensch benötige aber, so Meckel weiter, Beständigkeit zur Orientierung und für die eigene Identität, was dem Gedanken der permanenten Mobilität widerspricht.

Einen besonderen Fall stellen Quellenangaben bei Aufzählungen dar. Zu beachten ist hierbei, dass die Quellenangabe dem letzten Aufzählungspunkt nachgestellt wird. Bitte beachten Sie des Weiteren, dass alle Aufzählungspunkte auf einer Seite zu listen sind:

Folgende Stakeholderstrategien können unterschieden werden:

- Stakeholder-Informationsstrategie
- Stakeholder-Reaktionsstrategie
- Stakeholder-Engagementstrategie (Morsing/Schultz 2006: 77)

4.3 Fußnoten

Fußnoten sind für inhaltliche Ergänzungen und Anmerkungen zu verwenden. D. h. sie enthalten vorwiegend Informationen, die keinen direkten Bezug zur Gedankenführung im Text haben, aber zur ergänzenden Unterrichtung nützlich oder notwendig sind. Sie können auch dazu benutzt werden, um allgemein auf Webseiten zu verweisen. Fußnoten sind

als ganze Sätze zu formulieren. Jede Fußnote beginnt mit großem Anfangsbuchstaben und endet mit einem Punkt.¹

4.4 Abbildungen und Tabellen

Abbildungen und Tabellen sollen die Textargumentation unterstreichen. Deshalb ist es nötig, im geschriebenen Text auf Abbildungen und Tabellen zu verweisen. D. h. Abbildungen und Tabellen ersetzen keinen Text, sondern müssen erläutert und erklärt werden. Jede Abbildung bzw. Tabelle wird nummeriert (es sei denn es gibt nur eine einzige Abbildung bzw. Tabelle im Text), hat eine Überschrift und eine Quellenangabe.

Bei den Quellenangaben lassen sich drei Fälle unterscheiden:

1. Originalgetreue Übernahme (Kopie oder originalgetreue Erstellung am Computer usw.):

Abbildung 1: Codierparadigma der Grounded Theory (Böhm 2000: 479)

Tabelle 1: Drei archetypische Geschäftsmodelle (Hacklin et al. 2013: 28)

2. Veränderte Darstellung, bei der die Grundaussage jedoch erhalten bleibt. Zusatz: „in Anlehnung an“:

Abbildung 2: Managementrollen auf unterschiedlichen Managementebenen (in Anlehnung an Mintzberg 1980: 91-92)

Tabelle 2: Unterscheidung place - space (in Anlehnung an von Streit 2011: 81)

3. Selbstentwickelte Abbildungen/Tabellen. Hier erfolgt der Hinweis, dass die Abbildung bzw. Tabelle vom Verfasser/der Verfasserin selbst erstellt wurde:

Abbildung 3: Einschätzung Mediennutzungstypen bei den Interviewten (eigene Darstellung)

Tabelle 3: Interviewte nach Alter und Geschlecht (eigene Darstellung)

Die Quellenangaben der nicht selbst erstellten Abbildungen bzw. Tabellen sind im Langbeleg im Literaturverzeichnis anzuführen. Beispiele für Abbildungen/Tabellen im Text finden Sie im Anhang.

¹ Dies ist ein Beispiel für eine Fußnote.

4.5 Plagiat

Unter einem Plagiat wird der Diebstahl geistigen Eigentums verstanden. Es ist ein schwerwiegender Verstoß gegen die allgemeinen Prinzipien wissenschaftlicher Arbeit. Deshalb werden Arbeiten im Plagiatsfall ausnahmslos negativ beurteilt.

Als Plagiat gilt:

- die Arbeit anderer oder Teile davon als die eigene auszugeben,
- Zitate (direkte oder indirekte) zu verwenden, ohne die entsprechenden Quellen anzuführen,
- die Übersetzung von Ideen und Textpassagen aus einem fremdsprachigen Werk, wiederum ohne Quellenangabe,
- die mehrmalige Abgabe derselben wissenschaftlichen Arbeit in unterschiedlichen Lehrveranstaltungen.

Informationen zur guten wissenschaftlichen Praxis an der AAU finden Sie online unter:

<https://www.aau.at/forschung/forschungsprofil/gute-wissenschaftliche-praxis/>

4.6 Geschlechtergerechter Sprachgebrauch

Die geschlechtergerechte Sprache gehört mittlerweile zu den Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens und gilt als formaler Standard am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft. Daher ist in allen schriftlichen Arbeiten auf geschlechtergerechte Formulierungen zu achten.

Tipps dazu gibt die Broschüre Geschlechtergerechtes Formulieren des BMBWK, erhältlich online unter:

https://www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/sprache/geschlechtergerechtesformulieren_bmbwk.pdf

Darüber hinaus empfehlen wir einen Leitfaden, den Studierende der AAU zum Thema erstellt haben, der online erhältlich ist unter:

http://www.uni-klu.ac.at/akgleich/downloads/A4_Leitfaden_GS_von_Studis.pdf

4.7 Weitere formale Aspekte, auf die Sie im Haupttext achten sollten

Selbstverständlich sollte die Arbeit eine korrekte Orthographie ausweisen. Mithilfe der Rechtschreibprüfung Ihres Textverarbeitungsprogramms ist es möglich, grobe Tippfehler wie z. B. Buchstabendreher auszuräumen. Allerdings werden Grammatik, Zeichensetzung und weitere Fehlerquellen wie z. B. Wortdoppelungen nicht in hinreichender Weise erfasst! Um Tipp- und Flüchtigkeitsfehler am sichersten zu identifizieren, sollten Sie Ihr gedrucktes Manuskript mehrfach sorgfältig lesen und einer anderen Person zum Korrekturlesen geben. Hilfreich bei der Umsetzung der korrekten deutschen Rechtschreibung sind neben klassischen Wörterbüchern z. B. die Onlineangebote *duden.de*, *de.pons.com* und *canoo.net*. Gleiches gilt natürlich, falls Sie Ihre Arbeit in englischer Sprache verfassen. Darüber hinaus empfiehlt es sich, die Angebote des Schreibcenters der AAU Klagenfurt in Anspruch zu nehmen.

Komposita werden durch einen kurzen Bindestrich miteinander verbunden z. B. Online-Musikanbieter oder US-Fernsehen, wobei diese oft auch zusammengeschrieben werden wie z. B. Mainstreammedien, Internetradio. Wenn Sie Gedankenstriche im Text benutzen, dann benutzen Sie den langen Spiegelstrich – mit einem Leerzeichen davor und dahinter. Auszeichnung von Werktiteln (Buch, Aufsatz, Film usw.) und Eigennamen (Einrichtungen, Organisationen, Programme usw.): Für jede der Kategorien sollten jeweils einheitliche Auszeichnungen, z. B. doppelte Anführungszeichen oder Kursivsetzung, verwendet werden, z. B. *YouTube*, *Dialektik der Aufklärung*, *Österreichische Gesellschaft für Kommunikationswissenschaft*.

Hervorhebungen bzw. Betonungen im Text sollten durch Kursivsetzung gekennzeichnet werden. Fettdruck ist lediglich für Titel und Überschriften vorgesehen.

Bitte verwenden Sie einheitlich doppelte und einfache Anführungszeichen in der deutschen bzw. bei englischen Arbeiten in der englischen Schreibweise – nicht gemischt mit anderen Schreibweisen!

dt. Zeichen „...“ ‘...’ (Achtung, nicht verwechseln mit Apostroph...’...!)

engl. Zeichen “...” ‘...’

Der Duden kennt einfache (halbe) Anführungszeichen nur bei der Anführung eines bereits in Anführungszeichen stehenden Texts.

„Diskursives ‚Wissen‘ ist nicht das Produkt der unmittelbaren Erscheinung des ‚Realen‘ in der Sprache.“ (Hall 1999: 99)

In wissenschaftlichen Texten werden einfache (...) Anführungszeichen aber ebenfalls oft eingesetzt, um uneigentliche, ironische von tatsächlich zitierten Begriffen bzw. Formulierungen („...“) abzusetzen.

5 Nachspann

Der Nachspann einer wissenschaftlichen Arbeit besteht aus dem Literaturverzeichnis und dem Anhang. Wie das Literaturverzeichnis scheint auch der Anhang im Inhaltsverzeichnis auf, jedoch ohne eine Gliederungsnummer.

5.1 Literaturverzeichnis

Die gesamte zitierte Literatur ist in einem *alphabetisch* nach den Nachnamen der VerfasserInnen gereihten Literaturverzeichnis am Ende des Textes anzuführen. Es darf keinesfalls Literatur in der Arbeit und im Verzeichnis angeführt sein, die nicht bearbeitet wurde.

Das Literaturverzeichnis darf keinesfalls nach der Art der Quellen (Fachbücher, Zeitschriften usw.) geordnet werden; einzige Ausnahme: Für sonstige Quellen, i. d. R. nicht zitierwürdige Quellen bzw. Forschungsmaterial (z. B. Webseiten bei einer Webanalyse, Filme bei einer Filmanalyse usw.), kann eine eigene Überschrift eingefügt werden. Nicht zitierwürdig sind populärwissenschaftliche Sachbücher, Publikumszeitschriften und Massenmedien wie z. B. *Kronen Zeitung*, *News* usw. sowie Werbefolder, Skripten und Schulbücher u. ä. Ausnahmen sind mit der LV-Leitung bzw. der Betreuung abzuklären. Lehrbücher sind äußerst sparsam zu verwenden. Das Zitieren von Wikipedia und ähnlichen Quellen ist in keinem Fall zulässig! Ganz im Sinne der Äußerung des Wikipedia-Gründers Jimmy Wales gilt: „Wikipedia is a starting point but not a reference.“

Achten Sie besonders auf eine einheitliche Zeichensetzung im Literaturverzeichnis.

Bei mehreren Titeln eines Autors/einer Autorin im gleichen Erscheinungsjahr vergeben Sie Buchstaben für die verschiedenen Texte, zitieren Sie diese im Kurzbeleg mit diesen Buchstaben und ordnen Sie sie entsprechend im Literaturverzeichnis.

(Schober-de Graaf 2015a; 2015b)

Achten Sie darauf, dass die folgenden Angaben überall und einheitlich gemacht werden:

Monografien:

Nachname, Vorname (Veröffentlichungsjahr): Titel. Ggf. Untertitel. Ggf. Aufl. [erst ab der zweiten angeben]. Veröffentlichungsort: Verlag.

[Diehl, Sandra \(2009\): Reale und mediale Produkterfahrungen. Analyse und Vergleich der Wirkungen von Experience- und Cross-Media-Marketingmaßnahmen. Wiesbaden: Gabler.](#)

Sammelbände:²

Nachname, Vorname der Hrsg.In (Hg.) (Veröffentlichungsjahr): Titel des Sammelbandes. Ggf. Untertitel. Aufl. [erst ab der zweiten angeben]. Veröffentlichungsort: Verlag.

[Hipfl, Brigitte/Klaus, Elisabeth/Scheer, Uta \(Hg.\) \(2004\): Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie. Bielefeld: transcript.](#)

Aufsätze aus Sammelbänden:

Nachname, Vorname (Veröffentlichungsjahr): Aufsatztitel. Ggf. Untertitel. In: Nachname, Vorname der Hrsg.In (Hg.): Titel des Sammelbandes. Aufl. [erst ab der zweiten angeben]. Veröffentlichungsort: Verlag. Seitenangabe des Aufsatzes.

[Winter, Rainer \(2012\): Politischer Aktivismus, digitale Medien und die Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit. In: Lutz, Klaus/Rösch, Eike/Seitz, Daniel \(Hg.\): Partizipation und Engagement im Netz. Neue Chancen für Demokratie und Medienpädagogik. München: KoPaed. 43-51.](#)

Aufsätze aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften:

Nachname, Vorname (Veröffentlichungsjahr): Aufsatztitel. Ggf. Untertitel. In: Zeitschriftentitel Jahrgang (Heftnummer): Seitenangabe des Aufsatzes. [Achtung, keinen Verlag und Verlagsort angeben]

[Oggolder, Christian \(2014\): Das Internet auf dem Cover. Zur Wahrnehmung von Internet und digitalen Medien durch traditionelle Medien im Zeitverlauf. In: Medien Journal 37 \(4\): 51-63.](#)

² Achtung, wenn Sie aus der Einleitung eines Sammelbandes zitieren, ist die Einleitung zu behandeln wie ein gewöhnlicher Sammelbandbeitrag. Es genügt dann nicht, nur den Sammelband anzuführen.

Wissenschaftliche Aufsätze aus dem Internet:

Für das Zitieren aus dem Internet gilt, dass hierbei primär Literatur, die über einen Verlag oder eine Online(fach)zeitschrift veröffentlicht wurde, verwendet werden sollte. Die Verwendung von anderer, so genannter ‚grauer Literatur‘ (z. B. Forschungsberichte, Zeitungsartikel usw.) ist nur in dringenden Notfällen und in Absprache mit der LV-Leitung bzw. der Betreuung zulässig. In jedem Fall sind die URL sowie das Datum des Zugriffs auf die Quelle (in eckigen Klammern) anzugeben.

Savage, Mike/Ruppert, Evelyn/Law, John (2010): Digital Devices. Nine Theses. In: CRESC Working Paper Series. Working Paper No. 86. Online unter: <http://www.cresc.ac.uk/media-library/workingpapers/wp86.pdf> [02.09.2016].

oder

Kellner, Douglas (o. J.): Baudrillard: A New McLuhan? Online unter: <http://www.gseis.ucla.edu/faculty/kellner/essays/ baudrillardanewmcluhan.pdf> [13.10.2007].³

³ Dies stellt ein Beispiel für den Langbeleg im Literaturverzeichnis dar. Die Abkürzung o. J. bedeutet „ohne Jahr“, d. h. es findet sich kein Hinweis auf das Jahr der Veröffentlichung, z. B. auch kein Zeitpunkt der letzten Aktualisierung. Im Kurzbeleg im Text würde stehen: (Kellner o. J.: o. S.). o. S. bedeutet, dass auf der Internetseite keine Seitenangaben zu finden sind. Falls es Seitenangaben gibt, z. B. in einem pdf-Dokument, ist statt o. S. (ohne Seite) selbstverständlich die Seite anzugeben.

5.2 Forschungsquellen

Wenn Sie Medien als Gegenstand empirischer Forschung machen, listen Sie diese gesondert im Literaturverzeichnis als „Forschungsquellen“ an.

Hörspiel/Radiobeitrag:

Latour, Bruno: Kosmokoloss. Eine Tragikomödie über das Klima und den Erdball. Hörspiel BR 2013. Regie: Ulrich Lampen. URL: <http://www.br.de/radio/bayern2/inhalt/hoerspiel-und-medienkunst/hoerspiel-klima-krise-anthropozoen-latour100.html> [02.09.2016].

Zeitung:

Aguigah, René (2015): Geht fernsehen! In: Die Zeit Nr. 21. 21. Mai 2015. Online unter: <http://www.zeit.de/2015/21/mad-man-tv-serie-fernsehen-ende> [02.09.2016].

Film & Fernsehen:

Originalfilmtitel [ggf. dt. Titel]. Produktionsland Jahr. Regie: Name.

2001 – A Space Odyssey (dt. 2001 – Odyssee im Weltraum). GB 1968. Regie: Stanley Kubrick.

oder

Lost. 1. Staffel, Episode 8: Confidence Man. USA 2004. Regie: Tucker Gats. Idee: J.J. Abrams, Damon Lindelof, Jeffrey Lieber.

Videoblog:

Misik, Robert: FS Misik. Der Videoblog auf Standard.at. Folge 456: Sebastian Kurz sorgt sich um das Wohl Österreichs. 21. August 2016. Online unter: <http://derstandard.at/2000043146236/Sebastian-Kurz-sorgt-sich-um-das-Wohl-Oesterreichs-alle-lachen> [02.09.2016].

5.3 Anhang

Der Anhang ist zusätzlichen im Kontext der Arbeit relevanten und weiterführenden Dokumenten wie Grafiken, Fragebögen, Interviewleitfäden, Transkripten oder Gesetzestexten vorbehalten.

6 Weitere Hinweise

Zur Vertiefung der Thematik und als besonders hilfreiche Nachschlagewerke werden folgende Veröffentlichungen empfohlen:

Karmasin, Matthias/Ribing, Rainer (2014): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master-, Magister- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen. 8., aktual. Aufl. Wien: Facultas.

Dahinden, Urs/Sturzenegger, Sabina/Neuroni, Alessia C. (2006): Wissenschaftliches Arbeiten in der Kommunikationswissenschaft. Bern u. a.: Haupt.

In der Bibliothek der AAU befindet sich ein ständiger Semesterapparat „wissenschaftliches Schreiben“ bzw. „Schreiben“ mit vielen allgemeinen und speziellen Nachschlagewerken zum Thema.

Literaturverzeichnis

- Beck, Klaus (1994): Medien und die soziale Konstruktion von Zeit. Über die Vermittlung von gesellschaftlicher Zeitordnung und sozialem Zeitbewußtsein. Opladen: Westdt. Verl.
- Beck, Ulrich (2007): Schöne neue Arbeitswelt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Böhm, Andreas (2000): Theoretisches Codieren. Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst v./Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt. 475-485.
- Broschüre Geschlechtergerechtes Formulieren des BmBWK. Online unter: https://www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/sprache/geschlechtergerechtesformulieren_bmbwk.pdf [09.11.2016].
- Dahinden, Urs/Sturzenegger, Sabina/Neuroni, Alessia C. (2006): Wissenschaftliches Arbeiten in der Kommunikationswissenschaft. Bern u. a.: Haupt.
- Diehl, Sandra (2009): Reale und mediale Produkterfahrungen. Analyse und Vergleich der Wirkungen von Experience- und Cross-Media-Marketingmaßnahmen. Wiesbaden: Gabler.
- Diehl, Sandra/Karmasin, Matthias/Leopold, Andrea/Koinig, Isabell (2013): New Competencies for the Future. How Changes and Trends in Media Convergence Demand New Skills from the Workforce. In: Diehl, Sandra/Karmasin, Matthias (Hg.): Media and Convergence Management. Berlin u. a.: Springer. 353-376.
- Geißler, Karlheinz A. (2004): Alles. Gleichzeitig. Und zwar sofort. Unsere Suche nach dem pausenlosen Glück. 2. Aufl. Freiburg u. a.: Herder.
- Geschlechtergerechter Sprachgebrauch – ein Leitfaden von Studierenden. Online unter: http://www.uni-klu.ac.at/akgleich/downloads/A4_Leitfaden_GS_von_Studis.pdf [09.11.2016].
- Hacklin, Fredrik/Klang, David/Baschera, Pius (2013): Managing the Convergence of Industries: Archetypes for Successful Business Models. In: Diehl, Sandra/Karmasin, Matthias (Hg.): Media and Convergence Management. Berlin u. a.: Springer. 25-36.
- Hall, Stuart [1973] (1999): Kodieren/Dekodieren. In: Bromley, Roger/Göttlich, Udo/Winter, Carsten (Hg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen! Verlag. 92-110.

- Hipfl, Brigitte/Klaus, Elisabeth/Scheer, Uta (Hg.) (2004): Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie. Bielefeld: transcript.
- Karmasin, Matthias/Ribing, Rainer (2014): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master-, Magister- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen. 8., aktual. Aufl. Wien: Facultas.
- Kellner, Douglas (o. J.): Baudrillard: A New McLuhan? Online unter: <http://www.gseis.ucla.edu/faculty/kellner/essays/ baudrillardanewmcluhan.pdf> [13.10.2007].
- Koinig, Isabell/Weder, Franzisca/Karmasin, Matthias (2014): Wahrnehmung kommunikativer Verantwortung. Wie die Top 50 Unternehmen der DACH-Region wirtschaftsethische Themen im Web behandeln und aufarbeiten. In: Medien Journal 38 (1): 52-67.
- Meckel, Miriam (2007): Das Glück der Unerreichbarkeit. Wege aus der Kommunikationsfalle. Hamburg: Murmann.
- Mintzberg, Henry (1980): The Nature of Managerial Work. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Morsing, Mette/Schultz, Majken (2006): Corporate social responsibility communication: stakeholder information, response and involvement strategies. In: Business Ethics: A European Review 15 (4): 323-338.
- Oggolder, Christian (2014): Das Internet auf dem Cover. Zur Wahrnehmung von Internet und digitalen Medien durch traditionelle Medien im Zeitverlauf. In: Medien Journal 37 (4): 51-63.
- Pries, Ludger (1997): Wege und Visionen von Erwerbsarbeit. Erwerbsverläufe und Arbeitsorientierungen abhängig und selbständig Beschäftigter in Mexiko. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag.
- Richtlinien zur guten wissenschaftlichen Praxis an der AAU. Online unter: <https://www.aau.at/forschung/forschungsprofil/gute-wissenschaftliche-praxis/> [09.11.2016].
- Savage, Mike/Ruppert, Evelyn/Law, John (2010): Digital Devices. Nine Theses. In: CRESC Working Paper Series. Working Paper No. 86. Online unter: <http://www.cresc.ac.uk/medialibrary/workingpapers/wp86.pdf> [02.09.2016].
- Schober-de Graaf, Anna (2015a): City and Cinema as Spaces for (transnational) Grassroots Mobilization. Perspectives from South-Eastern and Central Europe. In: Berg, Matthew-

- Paul/Fischer, Wladimir/Christou, Anastasia (Hg.): Narrating the City. Histories, Space and the Everyday. New York/Oxford: Berghan Books. 139-174.
- Schober-de Graaf, Anna (2015b): Everybody. Figuren „wie Sie und ich“ und ihr Verhältnis zum Publikum in historischem und medialem Umbruch. In: Ahrens, Joern/Kautt, York/Hieber, Lutz (Hg.): Kampf um Images. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 241-270.
- Streit, Anne von (2011): Entgrenzter Alltag – Arbeiten ohne Grenzen? Das Internet und die raum-zeitlichen Organisationsstrategien von Wissensarbeitern. Bielefeld: transcript.
- Winter, Rainer (2009): Digitale Medien, kulturelle Kontexte und demokratische Partizipation. In: Banse, Gerhard/Wieser, Matthias/Winter, Rainer (Hg.): Neue Medien und kulturelle Vielfalt. Konzepte und Praktiken. Berlin: Trafo Verlag. 121-138.
- Winter, Rainer (2012): Politischer Aktivismus, digitale Medien und die Konstitution einer transnationalen Öffentlichkeit. In: Lutz, Klaus/Rösch, Eike/Seitz, Daniel (Hg.): Partizipation und Engagement im Netz. Neue Chancen für Demokratie und Medienpädagogik. München: KoPaed. 43-51.

Forschungsquellen

- 2001 – A Space Odyssey (dt. 2001 – Odyssee im Weltraum). GB 1968. Regie: Stanley Kubrick.
- Aguigah, René (2015): Geht fernsehen! In: Die Zeit Nr. 21. 21. Mai 2015. Online unter: <http://www.zeit.de/2015/21/mad-man-tv-serie-fernsehen-ende> [02.09.2016].
- Latour, Bruno: Kosmokoloss. Eine Tragikomödie über das Klima und den Erdball. Hörspiel BR 2013. Regie: Ulrich Lampen. URL: <http://www.br.de/radio/bayern2/inhalt/hoerspiel-und-medienkunst/hoerspiel-klima-krise-anthropozoen-latour100.html> [02.09.2016].
- Lost. 1. Staffel, Episode 8: Confidence Man. USA 2004. Regie: Tucker Gats. Idee: J.J. Abrams, Damon Lindelof, Jeffrey Lieber.

Misik, Robert: FS Misik. Der Videoblog auf Standard.at. Folge 456: Sebastian Kurz sorgt sich um das Wohl Österreichs. 21. August 2016. Online unter: <http://derstandard.at/2000043146236/Sebastian-Kurz-sorgt-sich-um-das-Wohl-Oesterreichs-alle-lachen> [02.09.2016].

Anhang 1: Beispiel-Titelseite einer Seminararbeit

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Fakultät für Kulturwissenschaften

Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft

(oder die entsprechenden Logos)

Titel der Arbeit

Ggf. Untertitel

(Charakter der Arbeit: Proseminar-, Seminar- od. Bachelorarbeit)

Name des Autors/der Autorin

Matr. Nr.

E-Mail-Adresse

LV-Nr.: LV-Titel (LV-Typ, Semester)

LV-Leiter: Name

Abgabedatum der Arbeit

Anhang 2: Beispiel-Titelseite einer Masterarbeit

Name der Autorin / des Autors

Titel der Masterarbeit / Diplomarbeit (*)
(Untertitel falls vorhanden)

MASTERARBEIT / DIPLOMARBEIT (*)

zur Erlangung des akademischen Grades (*)

- Magistra / Magister der Philosophie
- Magistra / Magister der Naturwissenschaften
- Magistra / Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
- Diplom-Ingenieurin / Diplom-Ingenieur
- Master of Arts
- Master of Science

Studium _____
(Studienzweig _____) **

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Begutachter/in: _____

(falls vorhanden: Vorbegutachter/in: _____)

Institut: _____

Monat/Jahr

(*) Bitte entsprechend dem abgeschlossenen Studium auswählen

** gilt nur für Pädagogik, ABW neu, Wirtschaft und Recht

Anhang 3: Beispiel-Titelseite einer Doktorarbeit

Name der Autorin / des Autors

Titel der Dissertation

Untertitel (wenn vorhanden)

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades

Doktorin / Doktor der Philosophie / Technischen Wissenschaften /
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften / Naturwissenschaften *

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Fakultät für Kulturwissenschaften / Technische Wissenschaften / Sozial- und Wirtschaftswissenschaften / Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung *

* Zutreffendes auswählen

Betreuer/in

Akademische(r) Grad(e) Vorname Familienname
Universität
Institut / Abteilung

Erstgutachter/in

Akademische(r) Grad(e) Vorname Familienname
Universität
Institut / Abteilung

Zweitgutachter/in

Akademische(r) Grad(e) Vorname Familienname
Universität
Institut / Abteilung

Ort, Monat/Jahr

Anhang 4: Beispiel für eine eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides statt, dass ich

- die eingereichte wissenschaftliche Arbeit selbstständig verfasst und andere als die angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt habe,
- die während des Arbeitsvorganges von dritter Seite erfahrene Unterstützung, einschließlich signifikanter Betreuungshinweise, vollständig offengelegt habe,
- die Inhalte, die ich aus Werken Dritter oder eigenen Werken wortwörtlich oder sinngemäß übernommen habe, in geeigneter Form gekennzeichnet und den Ursprung der Information durch möglichst exakte Quellenangaben (z. B. in Fußnoten) ersichtlich gemacht habe,
- die Arbeit bisher weder im Inland noch im Ausland einer Prüfungsbehörde vorgelegt habe und
- zur Plagiatskontrolle eine digitale Version der Arbeit eingereicht habe, die mit der gedruckten Version übereinstimmt.

Ich bin mir bewusst, dass eine tatsächenswidrige Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

(Unterschrift)

(Ort, Datum)

Anhang 5: Beispiel Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Codierparadigma der Grounded Theory (Böhm 2000: 479)	30
Abbildung 2: Managementrollen auf unterschiedlichen Managementebenen (in Anlehnung an Mintzberg 1980: 91-92).....	30
Abbildung 3: Einschätzung Mediennutzungstypen bei den Interviewten (eigene Darstellung).....	30

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Drei archetypische Geschäftsmodelle (Hacklin et al. 2013: 28)	31
Tabelle 2: Unterscheidung place - space (in Anlehnung an von Streit 2011: 81)	31
Tabelle 3: Interviewte nach Alter und Geschlecht (eigene Darstellung)	31

Anhang 6: Beispiele für Abbildungen und Tabellen im Text

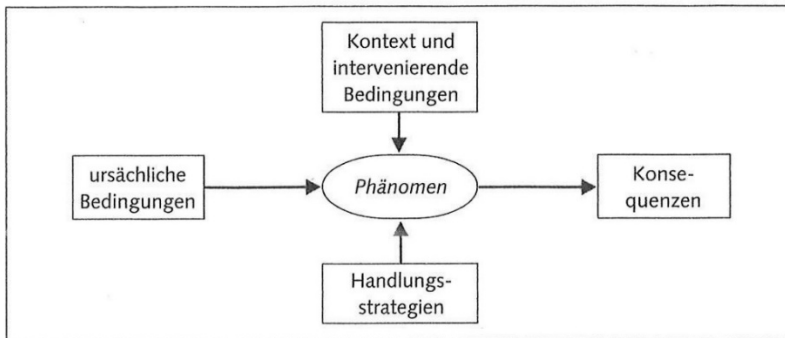


Abbildung 1: Codierparadigma der Grounded Theory (Böhm 2000: 479)

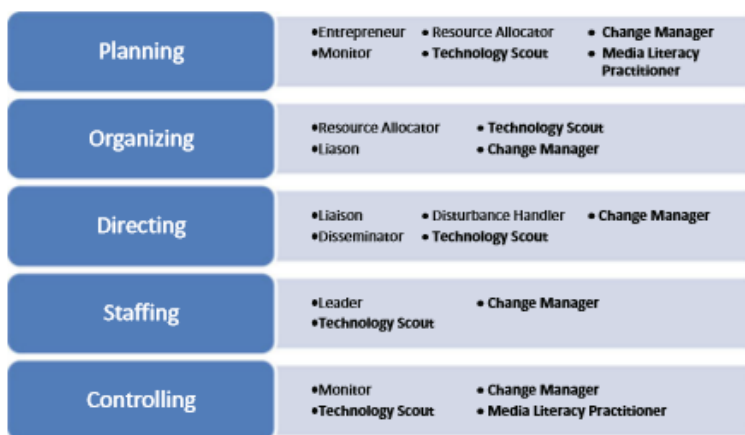


Abbildung 2: Managementrollen auf unterschiedlichen Managementebenen (in Anlehnung an Mintzberg 1980: 91-92)

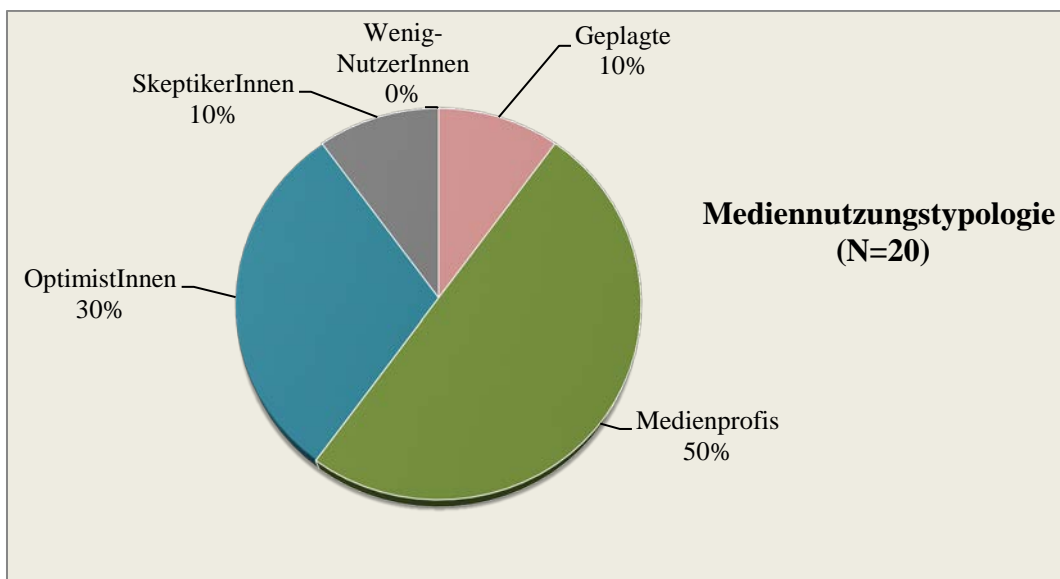


Abbildung 3: Einschätzung Mediennutzungstypen bei den Interviewten (eigene Darstellung)

	Customer value proposition	Profit formula	Key resources	Key processes
Brokering between industries e.g., Chipmaker	Possibility to build cross-industry products and services based on a toolkit-like approach	Sales of the platform to third parties; indirect success participation	Broad product and service know-how, which spans technological boundaries	Scalable production; experienced B2B processes
Opening up the ecosystem e.g., Devicemaster	Extension of products and services toward customer segments from different markets, using network effects	Application use; directly linked to customer base	Strong core product and brand name, which can be leveraged in another industry through marketing investments	Fast and agile production pipeline; established customer feedback system
Attacking head-on e.g., PhoneLine	Extension of product and service portfolio for existing customers, with the purpose of building and sustaining customer loyalty	Complementary products and services as driver for profit in core business	Strong and established technological infrastructure; large customer base; strong brand name in service business	Established, dynamic customer relationship management systems; fast and agile marketing platform

Tabelle 1: Drei archetypische Geschäftsmodelle (Hacklin et al. 2013: 28)

Place	Space
Konkret	Abstrakt
Sicherheit	Freiheit
Stillstand	Bewegung
Entsteht durch Erfahrung/Routinen	Unpersönlich
Wohnort/Heim	Staat

Tabelle 2: Unterscheidung place - space (in Anlehnung an von Streit 2011: 81)

Alter	Anzahl	
	m	w
20 - 30	3	2
31 - 40	3	4
41 - 50	4	4
Gesamt	10	10

Tabelle 3: Interviewte nach Alter und Geschlecht (eigene Darstellung)

Anhang 7: Beispiel für ein Literaturverzeichnis

- Banse, Gerhard/Wieser, Matthias/Winter, Rainer (Hg.) (2009): Neue Medien und kulturelle Vielfalt. Konzepte und Praktiken. Berlin: Trafo Verlag.
- Hipfl, Brigitte (2015): Migratorische Kultur und Prekarität am Beispiel des Films „Import Export“. In: Yildiz, Erol/Hill, Marc (Hg.): Nach der Migration. Bielefeld: transcript. 225-237.
- Karmasin, Matthias/Ribing, Rainer (2006): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Haus- und Seminararbeiten, Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen. 4., komplett überarb. Aufl. Wien: WUV.
- Roth-Ebner, Caroline (2016): Spatial Phenomena of Mediatised Work. In: Flecker, Jörg (Hg.): Space, Place and Global Digital Work. London: Palgrave Macmillan. 227-245.
- Roth-Ebner, Caroline/Waldher, Karin (2012): Editorial. Medien, Arbeit, Kultur. In: Medien Journal 36 (1): 2-4.
- Schober-de Graaf, Anna (2015a): City and Cinema as Spaces for (transnational) Grassroots Mobilization. Perspectives from South-Eastern and Central Europe. In: Berg, Matthew-Paul/Fischer, Wladimir/Christou, Anastasia (Hg.): Narrating the City. Histories, Space and the Everyday. New York/Oxford: Berghan Books. 139–174.
- Schober-de Graaf, Anna (2015b): Everybody. Figuren „wie Sie und ich“ und ihr Verhältnis zum Publikum in historischem und medialem Umbruch. In: Ahrens, Joern/Kautt, York/Hieber, Lutz (Hg.): Kampf um Images. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 241-270.
- Streußnig, Claudia/Wieser, Matthias/Winter, Rainer (2015): Mobile Devices and the Practice of Re-creating (Play) Spaces. In: Sociologica 3/2015. DOI: 10.2383/82484. Online unter: <https://www.rivisteweb.it/doi/10.2383/82484> [02.09.2016].
- Weder, Franzisca/Diehl, Sandra/Koinig, Isabell (2014): Frauen als Zielgruppe von Männerkampagnen. Crabwise Campaigns als Antwort auf gender-spezifische Herausforderungen im Bereich der Gesundheitskommunikation. In: Medien Journal 38 (2): 43-56.
- Winter, Rainer (2010): Der produktive Zuschauer. Medienaneignung als kultureller und ästhetischer Prozess. 2., erw. u. überarb. Aufl. Köln: Halem.

Anhang 8: Beispiel für ein Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	2
1 Einleitung	3
2 Second Life als virtuelle Realität	5
2.1 Web 2.0	5
2.2 Virtuelle Realität	6
2.3 Second Life	7
3 Marktforschung in der virtuellen Realität.....	8
3.1 Avatar-Based-Marketing.....	8
3.2 Early-Adopter-Konzept	10
3.3 Conjoint-Analyse	12
4 Unternehmen in Second Life - Hype oder Trend?	13
4.1 Chancen und Vorteile	13
4.2 Risiken und Nachteile.....	15
5 Fazit.....	17
Literaturverzeichnis	18